

Spindler, Max, *Dreimal München*. König Ludwig I. als Bauherr. Zwei Vorträge zur Geschichte Münchens. München, Manz Verlag, 1958. Gr.-8°, 61 S. – Brosch. DM 6,80.

Stünde der Name Max Spindler auch nicht auf Umschlag und Titelblatt dieser vom Manz Verlag in vornehm-festlicher Gewandung dargebotenen Münchener Jubiläumsschrift, man würde schon nach Durchsicht einiger Seiten auf keinen anderen Verfasser raten als auf den Ordinarius für bayerische Geschichte an der Universität München. So gut ist kein anderer in allen Winkeln der bayerischen und Münchener Geschichte zu Hause als Spindler, so scharf erfaßt keiner das Wesenhafte von Zeitaltern und Persönlichkeiten, so klar sieht keiner die Zusammenhänge einzelner Geschehnisse mit dem Gesamtablauf der Geschichte, so selbständig, unbestechlich und bestimmt ist keiner in seinen Urteilen, und keiner sagt mit knappen Worten so viel und so Treffendes wie Spindler.

Zwei Münchener Vorträge legt uns Spindler hier vor. Der erste wurde bei der von den katholischen Akademikerverbänden Münchens am 10. Mai 1958 veranstalteten Jubelfeier dieser Stadt gehalten. In großen und doch scharfen Zügen zeichnet Spindler drei kulturelle Hoch-Zeiten Münchens, die späte Gotik (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts), das Barock des 17. Jahrhunderts, die Romantik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gemeinsam ist den drei Epochen der religiöse Einschlag. Das spätmittelalterliche München stand in seinem kulturschaffenden wie aufnehmendem Teil fest und zweifelsbar auf kirchlichem Grund. Das 17. Jahrhundert hatte sich in den Wettern der Reformation diesen Grund neu errungen und behauptete ihn nun mit Bewußtheit, Stolz, Siegesfreude; München war eine Bastion des neu erwachten Katholizismus, seine Kultur war betont katholisch. Das 19. Jahrhundert hatte, nachdem sich der Vernunftglaube des

18. Jahrhunderts verbraucht und vielen Kreisen verächtlich gemacht hatte, nach neuen Quellen geistiger Kraft gegraben und sie in Gemüt und Ahnung, Volkstum und Mittelalter gefunden. München wurde unter dem Schutz eines idealistischen Königs ein weit über Bayern hinaus strahlender Mittelpunkt romantischer Philosophie, Theologie, Kunst, Wissenschaft, Staatsauffassung. Gemeinsam ist den drei von Spindler geschilderten Zeitaltern auch die lebendige Anteilnahme der Münchener Bürgerschaft am kulturellen Geschehen. Im späten Mittelalter war das Volk selbst Träger der Kultur, die damit in ihrer Buntheit, Fülle, Keckheit, teilweise Derbheit zum Spiegelbild des damaligen Münchners wird. Die Kultur des 17. Jahrhunderts schufen Hof und Kirche mit Anregungen aus dem romanischen Süden und Westen; aber in ihrer kraftstrotzenden Art sagte sie, namentlich ihre Kunst, dem Münchener Bürger so sehr zu, daß sie im Bannkreis der Frauentürme schließlich zum vollgültigen Ausdruck münchenerischer Wesenheit wurde. Und mögen im romantischen Zeitabschnitt Schelling und Franz Baader auch über den Kopf des Münchener Bürgers hinwegphilosophiert haben, die Theologie des Herzens war ganz nach seinem Geschmack und was die Heß, Rottmann, Kobell, Schwind, Spitzweg malten, was Graf Pocci dichtete, das weckte freudigen Widerhall in jedem Münchener Herz, weil eben Heimatliches zu ihm sprach. Diese von keiner Kulturwelle bisher weggespülte Lebenskraft münchenerischen Volkstums berechtigt, wie Spindler zum Schluß hervorhebt, zu der Hoffnung, daß das bessere München sich auch im Zeitalter der Völker- und Kulturenmischung behaupten wird.

Im Mittelpunkt des zweiten Vortrags, der im Rahmen einer von der Bayer. Akademie der Wissenschaften im Winter 1957/58 veranstalteten Vortragsreihe gehalten wurde, steht jene einmalige Persönlichkeit, der schon im ersten Vortrag zu gedenken war, König Ludwig I. Spindler beschäftigt sich hier mit den Bauunternehmungen des romantischen Herrschers, doch weniger mit deren künstlerischer als persönlicher Seite. Zwei Hauptfragen werden erörtert: Was bewog den König, Bauten solchen Ausmaßes in Angriff zu nehmen? Inwieweit war er persönlich an der Durchführung seiner Baupläne beteiligt? Ludwigs Baueifer entsprang teilweise dem Verlangen nach Ruhm, letztlich aber angeborener Baulust. Ludwig war jedoch Christ genug, um natürlichen Neigungen einen tieferen Sinn und ein höheres Ziel und damit erst ein Recht zu geben. Er fühlte sich als Monarch verpflichtet, das Volk aller Schichten geistig und seelisch zu heben und zu beglücken. Als einzigartiges Mittel hierzu betrachtete er die Kunst, vor

allem die Baukunst. Der Gedanke religiöser Verpflichtung war besonders für seine kirchlichen Bauunternehmungen maßgebend. Fünf Kirchen hat Ludwig allein in München gebaut. Zur Mariahilfkirche in der Au spendete er aus seiner Kabinettskasse 100000 Gulden. – Des Königs Anteil an seinen Bauten kann man sich nicht lebendig genug vorstellen. Er handelte auch hier als Regent, fast als absoluter Herrscher. Er gab die Ideen, bestimmte den Bauplatz, suchte sich die Architekten aus, prüfte genauestens alle Pläne. Eingehend kümmerte er sich um die Aufbringung der Kosten und streng sah er darauf, daß mit den Geldern sparsam umgegangen werde. Um die Staatsgelder nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen, beglich er viele Ausgaben aus seiner Kabinettskasse, ja er scheute nicht davor zurück, die Hofhaltung einzuschränken, um Mittel für seine Bauten frei zu bekommen. Ludwigs Bauten sind somit sein ganz persönliches Werk, ja das persönlichste und größte seiner Werke. Spindlers Ausführungen, aus gründlicher Kenntnis der Quellen und der Zeit geschöpft, hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck und werden, da sie unsere Vorstellung von Ludwig I. wesentlich vertiefen, ihre Geltung behalten, wenn vieles von dem, was anno 1958 über München geschrieben wurde, längst verstaubt und vergessen ist.

Dillingen a. d. D. Friedrich Zoepfl